

Berliner Zeitungs-Halle.

No. 189.

Freitag, den 18. August.

1848.

Berlin den 17. August.

Was haben wir durch die Revolutionen des Jahres 1848 erreicht? Es läßt sich sehr wohl in einem kurzen Ausdruck fassen, der Staat der Intelligenz hat, wie es ihm geziemt, diesen Ausdruck, die Phrase, die Redensart für die Sache erfunden: — was haben wir erreicht? dies, daß das alte System — nicht etwa umgestürzt, nein, auf die breitere Grundlage gestellt worden ist. Wie früher an einem einzigen Punkte des Staatslebens, im Mittelpunkt, in der Regierung gedacht, empfunden, gehandelt worden ist, so deutet, empfindet, handelt jetzt die breite, herrschende Masse — auf breiterer Grundlage ist das alte System, die alte Wirtschaft, die alte Regierungskunst, die alte Staats- und Staatspolitik geheilt worden. Beweise? Paris — Frankfurt — Berlin. Berlin ist uns das nächste, werfen wir einen flüchtigen Blick auf die „Erregungskräfte“ in dieser unserer Nähe! Gleich nach dem 19. März, gleich nachdem das Volk die alte Censur, das alte Denunciationswesen, die alte Vigilanz, das ganze alte Polizeiwesen gestürzt hatte, erschien Censur, Spionerie, Angeberei und Polizeiwirtschaft auf breiterer Grundlage wieder: Bürgerwehrmänner, Hofbediente, Beamte, Professoren, Krämer, Vörsenleute wetteiferten mit einander, die alten Polizeiamter freiwillich auf sich zu nehmen und würdig zu bekleiden, das Ministerium des Uebergangs machte sodann einige schwache Versuche, die Kraft des Volkswiderstandes gegen eine Erneuerung des alten Unwesens durch Ablehnung der Idee der Volksouveränität, ja, durch Ablehnung des Namens „Revolution“ zu brechen, und das folgende Ministerium fand endlich den Polizeigeist schon wieder so fest, bequem und breit gelagert und auf der breitesten Grundlage, daß ihm an dem Aussprechen oder Nichtaussprechen des Namens Revolution wenig mehr gelegen sein konnte, es ward zum Ministerium der That, d. h. der Verwirklichung und Legalisirung dessen, was die „guten Bürger“ schon auf eigene Hand geschaffen hatten, des Polizeiwesens auf breiterer Grundlage. „Die Schutzmannschaften“, sagte Herr Minister Rühlwetter, „sind Bürger, Leute aus dem Volke hervorgegangen, welche denken und leben, wie das Volk“... und ihre Aufgabe ist, als „Vorläufer der Bürgerwehr“ zu verhindern, daß ein ernstes Einschreiten von Seiten der Bürgerwehr oder des Militärs nöthig werde.“ Also Schutzmannschaften — Bürgerwehr — Militair — eine großartige Polizei-Stufenleiter, deren Fuß im Volke, im Bürgerthume selber, auf der breitesten Grundlage ruht.

In Paris erblickten wir dasselbe Schauspiel. Kaum ist — nach Ueberwindung der Volksmassen, die eigentlich die Revolution gemacht hatten und, da sie sich die Früchte derselben wieder einmal entziehen sahen, von neuem, aber vergeblich aufstanden — das Krämmer-Regiment, anstatt, wie ebendem auf der Nadelspitze des Julitronens, nunmehr auf der breitesten Grundlage einer Bourgeois-Republik befestigt, so wird eine Polizeiwirtschaft zur Beherrschung der Presse, der Association, des ganzen bürgerlichen Lebens geschicklich eingerichtet, welche jener berückichtigten deutschen, durch die Karlsbader Beschlüsse geheiligten, wahrlich nichts nachgibt.

So haben dort wie hier und allerwegen in der inneren Politik die Bürger das System der gestürzten alten Regierungen kurzweg in die Hand genommen und führen es unvoränderlich, oder besser gesagt, vervollkommnet auf breiterer Grundlage aus.

Nicht anders in der äußeren Staats-Politik. Das „europäische Gleichgewicht“, der „bewaffnete Friede“, die Regierete nach ausgedehntem Landbesitz sind aus dem Himmel der Kabinette herniedergerstiegen und in den Bürgerkreisen gleich und Blut geworden, dieselbe heuchlerische, von Nationalitätsstolz honigflüßig überfließende und alle Nationalitäten kaldbützig verleugnende und mit Hohn mordende Politik, welche Guizot stürzte und der Februar-Revolution in Paris die Pforten öffnete, dieselbe an der alten Regierung sogar von der damaligen Opposition gerügte und verlorrene Politik springt auf einmal in der blutigen Rüstung des alten bewaffneten Friedens aus dem von der Revolution gespaltenen Zoushaupte des Franzosenvolkes — sie verleugnen Polen, sie verleugnen Italien abermals und haben für die blutenden Nationalitäten nichts als schöne Redensarten. — Und nun unser gutes liebes Deutschland! das officielle nämlich, das in Frankfurt tagt. „Wir besitzen und behaupten, das ist mein Völkerrecht!“ — so sprach dieses Deutschland am 12. in der Paulstirche durch den Mund eines seiner Vertreter; ja, und es muß noch hinzugefügt werden: „und wir nehmen hinzu, so viel wir dazu kriegen können — so weit die deutsche Junge klingt und Gott im Himmel Pater fingt.“

Das ist der Punkt in der geschichtlichen Entwicklung den wir erreicht haben. Die sogenannten Volkvertretungen, geküßt — nicht zwar auf die allerbreiteste Grundlage des Volkes, aber doch — auf die allerdings sehr breite und starke Grundlage der Geldmacht, des Speichbürgerthums und der reagirenden Ueberreste des alten Vamant- und Privilegien-Staates — bemächtigen sich allmählig immer mehr der Regierungsmittel und der alten Staatspolitik. Es ist nichts Geschehen als das, mit Hilfe des empirischen und ausgefandenen Volkes, die alte Regierungskunst, Politik und Diplomatie aus einer Hand in die andere übergegangen ist, aus der Hand der Bureaucratie in die des Bürgerthums.

* Kofel, den 12. August. Die Zeitungshalle brachte in Nr. 100 einen Bericht aus Schweidnitz vom 24. April über die Verlegung des Leutenant Jung, eines beim Volk beliebten, von allen Offizieren geachteten, kenntnißreichen Mannes. Jung wurde auf Befehl des General v. Scharbdt aus Breslau deshalb nach Posen verlegt, weil er Mitglied des Schweidnitzer Volksvereins war, und weil die preussischen Soldaten noch nicht von dem Associationsrecht Gebrauch machen dürften, sondern zu gehorchen hätten. Wenn der General von Scharbdt am 23. April über das Associationsrecht sprach, so ist kein Zweifel, daß die am 6. April hierüber ergangene königliche Verordnung ihm bekannt gewesen ist. Diese Verordnung enthält unter andern folgende Bestimmungen:

§. 4. Alle Preußen sind berechtigt, sich friedlich und ohne Waffen in geschlossenen Räumen zu versammeln, ohne daß die Ausübung dieses Rechts einer vorgängigen polizeilichen Erlaubniß unterworfen wäre.

Alle, das freie Vereinigungerecht beschränkende noch bestehende gesetzliche Bestimmungen werden hiermit aufgehoben.

Sind die berichteten Aeußerungen in Wahrheit begründet, so wird man zugeben müssen, daß dieselben mindestens eine Nachsicht

tung der königlichen Verordnung enthalten, einer Verordnung, die für alle Preußen Gesetzeskraft hat. Wir fordern Achtung vor den Gesetzen des Staats!

Der Jung'sche Fall steht nicht vereinzelt da. Graf Dyhern Lieutenant im 22. Regiment, allgemein geachtet und beliebt, und am 1. Mai von Bürgern und Soldaten als Wahlmann gewählt, besuchte die Versammlungen des hiesigen Volksvereins, ohne in- des als Redner aufzutreten. Nun braucht man nur das sehr gemäßigste Programm des Volksvereins zu kennen, um die Ueberzeugung zu gewinnen, daß die politische Richtung desselben keineswegs Veranlassung werden konnte, den Grafen Dyhern in den Augen seiner Vorgesetzten mißliebig zu machen. Weit näher liegt dagegen die Voraussetzung, daß man die bloße Theilnahme an dem Verein, der nichts anderes als die constitutionelle Monarchie auf breiterer Grundlage zu seinem Programm gemacht hat, für ausreichend hielt, seine Verlegung von hier nach Ostrow zu veranlassen. Es muß dies um so mehr befremden, als kein Zweifel obwalten kann, daß die übrigen Offiziere der hiesigen Garnison jetzt gut constitutionell gesinnt sind, in Erwägung daß ihre Verlegung auf die Verfassung durch eine königliche Verordnung bereits ausgesprochen ist.

Köln. Die hiesige Zeitung bringt einen fast fünf Spalten langen Bericht über den ersten Tag des Dombaufestes. Am 13. Abends (s. gestrige Zeitungsb.) wurde dem Erzherzogen und Frn. von Gagern ein glänzender Fackelzug gebracht; beide Herren sprachen von der Volkstheorie der „deutsche“ Worte. Am 14. Morgens 11 Uhr fand zu Ehren der Gäste eine musikalische Morgenunterhaltung statt. Erzherzog und Gagern wurden jubelnd empfangen, nahmen den lebhaftesten Antheil an den Leistungen des Männer-Gesang-Vereins, und wurden mit jubelnden Hochs entlassen. Um 1 Uhr hielt der Vorstand des Central-Dombau-Vereins seine Sitzung, um die Deputirten der Zweigvereine zu begrüßen, vom Rathhause aus begab er sich sodann, das Dombanner an der Spitze, nach dem Neumarkt, wo sich der Festzug ordnete. Dieser bewegte sich zunächst, in langer Reihe, nach der Wohnung des Erzbischofs. „Friedlich schwebte, Frieden verkündend, sammtlicher Glieder Gesänge über der festlichen Stadt“, berichtet die Kölner Zeitung. Der Erzbischof mit seinen Gästen (darunter der päpstliche Nuntius, Mgr. Viale Prela) schlossen sich dem Zuge an und nun ging's nach dem Dome, vor dessen Westportal sich der ungeheure Zug aufstellte. Zuerst wurde nun ein Psalm gesungen, dann hielt Herr Dr. v. Groote im Namen des Vorstandes eine Ansprache, in der er Alle willkommen hieß und zum Eintritt in den Dom einlud. Unter mannigfacher Ueordnung flutete die Menge hinein. Dombaumeister Zwirner begrüßte hier den Erzbischof mit einer Rede. Darauf sanken die Hüllen von den Glasgemälden, welche König Ludwig dem Dom geschenkt; der Erzbischof sprach „inhaltschwerer“ Worte; ein Psalm wird gesungen, eine Fest-Cantate aufgeführt und der Erzbischof ertheilt den Segen. — Während dieser Feier hatte sich eine große Volksmenge an den Ufern vor dem Franziskaner-Thore versammelt. Gegen 6 Uhr fuhr das Dampfschiff „Schiller“ nach Deuz, um den König abzuholen; gegen 7 1/2 Uhr ward von Wülheim her ein Signalschuss gegeben; Kanonendonner, Glockenjubiläum; der König erschien, umgeben von den Prinzen Wilhelm und Friedrich und anderen Prinzen, von dem Ministerpräsidenten, dem Minister des Innern, Alexander v. Humboldt, Ritter Bunsen und vielen Generalen. Der Ober-Bürgermeister hielt eine Begrüßungsrede, der ein dreifaches Hoch auf den König folgte. Der König dankte und gab seine Freude zu erkennen, das ihm so theure „alte“ Köln wieder zu sehen. Darauf hielt Herr v. Groote eine Rede: „Ew. Majestät bauen mit uns den Dom als heiliges Sinnbild des erstehenden Deutschlands. Fest wie seine Mauern, stark wie seine Pfeiler und Thürme, möge das Vaterland sich erheben, Gott zur Ehre, den Fürsten zum Ruhme und dem Volke zu bleibender Wohlfahrt.“ Der König antwortete: „Auf diese Wünsche kann ich nur ein herzlich Amen sagen.“ — Auf dem Wege, nahe am Thore, trat der Erzherzog-Reichsverweser dem König entgegen; Beide umarmten sich herzlich. Der König ging zu Fuß nach der Wohnung des Chef-Präsidenten, dem Reichsverweser die Rechte bietend, indem er rasch gewechselt hatte, als der Erzherzog ihm zur Linken getreten war.“ Als der König im Regierungsgebäude erschien, richtete Herr v. Gagern einige Worte an denselben: „Die Reichsversammlung vertraut fest auf die Unterstützung Eurer Majestät bei dem Baue der Einheit, der unternommen ist, und den die Nation ausführen wird.“ Darauf bemerkte der König: „Die Einheit Deutschlands liegt mir am Herzen; sie ist ein Erbtheil meiner Mutter!“ v. Gagern: „Wir wissen, daß Ew. Maj. der Pfleger dieses Gedankens sind!“ Der König entfernte sich, kam zurück, ließ sich die anwesenden Mitglieder der National-Versammlung vorstellen und sprach dann etwa folgende Worte: „Meine Herren! Um recht gute Freunde zu sein, ist es notwendig, daß man sich von Angesicht zu Angesicht kenne; deshalb freut es mich wahrhaft, Sie hier gesehen zu haben. Mit vollem Herzen wünsche ich Ihrer wichtigsten Aufgabe ein segensreiches Gedeihen. Seien Sie überzeugt, daß ich nie vergessen werde, welch ein großes Werk zu gründen Sie berufen sind, wie ich überzeuge bin, daß Sie nie vergessen werden, daß es in Deutschland Fürsten giebt und ich zu diesen gehöre. Ich wünsche Ihnen zu Ihrem Schwierigen und großen Verufe allen Segen und alles Gedeihen von ganzem Herzen!“ Ein kräftiges Hebehoch folgte diesen Worten. — Darauf Vorstellung der Deputirten; Abends ein großartiger Fackelzug. Der König trat mit dem Erzherzog auf den Balkon — endloser Jubel begrüßte Beide. Darauf nach 10 Uhr begab sich der König mit dem Erzherzog und seiner andern Begleitung nach dem Köln-Bonner Bahnhof, um mit einer Extrazug nach Schloß Brühl abzufahren. Der Fackelzug wurde darauf dem Erzbischofe gebracht; der päpstliche Nuntius erschien hier auf dem Balkon, sprach einige (unverständliche) Worte; dann, obgleich es sehr stark zu regnen anfing, galt es dem Herrn v. Gagern, welcher über die Bedeutung des Festes vom Balkon herab eine Rede hielt. — Am andern Morgen um 8 Uhr traf der König, der Erzherzog u. s. w. wieder in Köln ein, wohnten auf dem Neumarkt einer Parade der dortigen Bürgerwehr, so wie des größten Theils der dort garnisonirenden Truppen bei. — Am 16. Morgens 9 Uhr reiste der König von Köln ab, um sich zunächst über Eberfeld nach Münster zu begeben.

Düsseldorf. Der König kam am 14. d. hier durch; im festlich geschmückten Bahnhofe wurde er von den Behörden, sowie von verschiedenen Deputationen aus den bergischen Nachbarkräften, darunter einer Deputation der Neusser Bürgerwehr, mit Hochs

empfangen. An die letztere Deputation richtete der König mehrere Fragen, und verließ nach zweistündigem Aufenthalte im Palais des Prinzen Friedrich die Stadt. — Die Düsseldorf'sche Bürgerwehr hatte sich bei dem festlichen Empfange nicht betheiliget. Schon am Morgen des 14. hatte sich das Bürgerwehr-Offiziercorps zur Berathung über das Verhalten bei der Ankunft des Königs versammelt. Es wurde jedoch nach heftigen Debatten kein Beschluß von den Offizieren gefaßt, vielmehr die Entscheidung dem ganzen Bürgerwehr-Corps anbeheimgestellt. Dieses entschied sich mit überwiegender Stimmenmehrheit gegen die Theilnahme. (Die Düsseldorf'sche Zeitung sieht darin eine der für Düsseldorf lange nachhaltigen Folgen des 6. August.) Gegen 9 Uhr Abends (zwei Stunden nach der Abreise des Königs) entzündeten Unruhen, über welche die Düsseldorf'sche Zeitung folgendermaßen berichtet: Es hatten sich gegen 100 oder mehr Soldaten aller Waffengattungen auf dem Marktplatz aufgestellt, woselbst sie das Preußenlied sangen. Bald sammelte sich eine Menschenmasse um die aufgeregten Soldaten, doch verhielten sich die Bürger ernst und ruhig. Als die Soldaten die Bürger nicht durch ihre Demonstration zu Feindseligkeiten reizen konnten, begannen sie die Säbel zu ziehen, zogen in Masse um den Markt, wobei die blanken Säbel von Vielen auf dem Straßenpflaster geschliffen wurden, und drängten die Bürger vor sich her und auseinander. In mehreren Soldaten schlugen mit den Säbeln auf die Bürger. Nun erschien eine Bürgerwehrpatrouille und versuchte die Unruhe zu beschwichtigen; das Gedränge ward immer größer, schon eilten die Bürger um Waffen zu holen; es fiel ein Schuß an der Markirde, von wem, weiß man nicht. Der Schuss traf einen Musketier vom 13. Regiment welcher niederfiel und gleich nachher starb. Es wird nun Generalmarsch geschlagen von Seiten der Bürgerwehr, ebenso von Seiten des Militärs. Die Bürgerwehrcompagnien eilten auf ihre Sammelplätze; von da zogen sie in starken Patrouillen durch die Straßen. Das Militair setzte sich häufig zur Wehr, es fielen noch drei Schüsse, jedoch ohne Schaden zu thun. Gegen 11 Uhr hatte das Militair die Straßen verlassen. — Es wird noch nachträglich bemerkt, daß die Soldaten sich schon Nachmittags auf der Allee versammelt hatten, von hier in zwei Abtheilungen nach dem Markte zogen und schon auf dem Wege die Bürger angefallen hatten.

Frankreich.

* Paris, den 14. Aug. (Sitzung vom 14. Aug.) An der Tagesordnung sind mehrere Gesetze von localem Interesse, die ohne Discussion genehmigt werden. Diesen folgt ein Gesetz über Bewilligung von Krediten, um der Privat-Industrie durch große Bestellungen für den Staat aufzuhelfen. Von mehreren Deputirten und besonders vom Finanzminister betämpft, wird der Vorschlag endlich nach einer andertholzhündigen Discussion verworfen. Ein Mitglied stellt hierauf die Frage, wie es denn mit der von der National-Versammlung angeordneten Untersuchung der Lage der arbeitenden Klassen stehe, von der, obwohl sie vor zwei Monaten angeordnet worden sei, noch nichts verlautet habe. Der Minister des Innern erklärt, daß dieselbe durch die Zeitereignisse verzögert worden sei, daß aber die Projecten den Auftrag hätten, diese Untersuchung möglichst zu beschleunigen. Man beschwert sich im Namen des Arbeits-Comit'es darüber, daß diese Untersuchung in einigen Departements noch gar nicht begonnen habe, in andern auf das Nachlässigste betrieben werde. — Nach einigen Worten des Ministers läßt man den Gegenstand fallen und geht zur Tagesordnung über: Verathung über die Gründung eines „Regierungs-Journals.“ Dieses Projekt, das schon vor der Discussion allgemein gemißbilligt und von der Regierung weder vorgeschlagen, noch unterstützt worden ist, wird von Keruel mit unerbittlicher Logik angegriffen. Er erklärt es für eine unbestreitbare und doch so oft verkannte Wahrheit, daß jedes Regierungs-Journal, das mehr oder etwas Anderes als ein schwarzes Brett, d. h. ein officielles Amtsblatt ist, theils in Widersprüche verfällt, theils zu einer jener gefährlichen Waffen wird, die in der Hand zerpringen und, statt zu vertheidigen, tödten. Bei Polischluß dauert die Discussion fort und die Verwerfung des Vorschlags scheint außer allem Zweifel zu stehen.

(Vermischtes.) Sir E. Pultner, früherer Gesandter in Madrid, ist in Paris angekommen, um mit dem französischen Cabinet über die Angelegenheiten Italiens zu conferiren, und sich dann nach Turin zu begeben. — Lamartine's Bion publico enthält heute einen bemerkenswerthen Artikel über die italienische Frage. Er weist darin nach, daß der Besitz von Venedig eine Lebensfrage für Oesterreich sei, und daß diese Macht auf kein Arrangement eingehen könne, das ihr nicht den Besitz von Venedig sichere. Der Artikel vertheidigt, diese Ansicht sei, so lange Lamartine an der Spitze der Regierung war, stets die Basis seiner Politik gewesen. — Die französische Escadre im Mittelmeere hat den Befehl erhalten, sich unverweilt nach den Küsten Sardinien zu begeben, wo sie in diesem Augenblicke angelangt sein muß.

Italien.

(Der Waffenstillstand zwischen Oesterreich und Sardinien.) Der Waffenstillstand, welchen Radetzky am 9. August auf 6 Wochen abgeschlossen, enthält im Wesentlichen folgende Stipulationen: die Demarcationslinie zwischen den beiden Heeren wird durch die betreffende Staatsgränze (den Ticino) gebildet; die Festungen Peschiera, Rocca d'Anfo und Osoppo werden den Oesterreichern überliefert, die abziehenden Befehlshaber kehren auf dem kürzesten Wege in die sardinischen Staaten zurück. Die Staaten von Modena und Parma nebst der Stadt Piacenza werden von den Sardinern drei Tage nach Belanmachtung des Waffenstillstandes geräumt. Der Waffenstillstand erstreckt sich auch auf die Stadt Venedig und das venetianische Festland. Die sardinischen Streitkräfte zu Wasser und zu Lande verlassen demnach die Stadt, deren Forts und Hafen und kehren in die sardinischen Staaten zurück. Der Waffenstillstand, der — um die Friedensunterhandlungen einzuleiten zu können, 6 Wochen dauern soll, wird nach Verlauf dieser Frist entweder durch gemeinsames Uebereinkommen verlängert, oder er muß 8 Tage vor dem Wiederbeginn der Feindseligkeiten aufgelündigt werden.

In französischen Blättern heißt es: Die neuesten Nachrichten aus dem piemontesischen Hauptquartier zu Nivegno vom 8. welden, daß der König Carl Albert mehrere Generale, unter diesen St. Marsan, Sommariva abgesetzt habe. Das Gerücht, als seien Verath oder Nachlässigkeit im piemontesischen Generalkrabe mit Schuld an den letzten Umständen, scheint sich somit zu bekräftigen.